

194. Der Winter.

Wenn unsre Laubbäume alle ihre Blätter verloren haben, wenn Blumen und Kräuter verschwunden sind, an unsern Fenstern dagegen in den langen Nächten Eisblumen wachsen, dann ist der Winter da.

Hu, wie pfeift der Nordwind über das Feld! Ohren und Nase spüren besonders seine Schärfe, und das Auge wird von der weißen Fläche geblendet. Denn so weit man nur sehen kann — nichts als Schnee! Alles Pflanzenleben ist darunter begraben, und nur die kahlen Obstbäume ragen mit weißen Häuptionen aus ihm heraus. Wie schlimm mag diese Zeit für die Tiere des Feldes sein; Raben und Rebhühner leiden Not, und die Hasen suchen mit den Rinden junger Bäume ihren Hunger zu stillen.

Nicht minder öde ist es jetzt im Walde. Verstummt ist der Gesang der Vögel, ihre Nester sind dem Auge gut sichtbar, denn außer Kiefern, Fichten und Tannen haben alle übrigen Bäume ihre Blätter verloren. Das lustige Eichhörnchen springt, um sich warm zu machen. Es sättigt sich mit dem Samen der Fichten und mit Baumknospen und flüchtet sich hinter den breiten Stamm, wenn ein kalter Wind durch die Zweige fährt. Hirsch und Reh genießen grüne Brombeerblätter und zarte Zweige. Arme Leute schleichen durch den Wald, um sich herabgefallenes Reifig zu suchen, denn doppelt bitter ist die Not, wenn man in kalter Stube sitzen muß.

Große Eisschollen treiben auf dem Flusse dahin. Hält die Kälte noch an, dann werden sie bald sich hemmen. Der Fluß ist dann von einer festen Decke überbrückt, über die selbst schwere Wagen fahren können. Muntere Schlittschuhläufer tummeln sich auf glatten Stellen des Eises. Man sieht an ihren roten Wangen, wie gesund die Bewegung in frischer Luft ist.

Auch in den Straßen der Stadt ist reges Leben. Schlitten mit Pferden bespannt fahren auf und ab; die Peitsche knallt, und klingende Schellen mahnen die Fußgänger, aus dem Wege zu gehen. Dort ziehen frische Buben ihre Schwester auf einem Handschlitten, und an einem andern Platze ist ein Schneebalkenkrieg entstanden. Wie da jeder vergnügt ist, der seinem Nachbar eins geben konnte!

195. Der erste Schnee.

Ei, ei! wer hätte das gedacht,
daß in der einz'gen kurzen Nacht
sich unsre gute, liebe Erde
so ganz und gar verändern werde!